

HAUSER

ARCHITEKTUR WOHNEN DESIGN KUNST GARTEN

HAEUSER.DE

Die Bad-Spezialisten

Top-Gestalter zeigen ihre schönsten Bäder

Smart Home

Wie Sie Heizung, Sicherheitstechnik und Licht mit dem iPhone steuern

Klassiker

Corbusier-Stadt Chandigarh wird 60

Garten

Mut zu klaren Formen: Sitzplätze im Grünen

HAUSER·AWARD

2011

Die Häuser des Jahres

Zum 10. Mal präsentieren wir die besten Einfamilienhäuser



HÄUSER·AWARD
1. PREIS
7000 EURO



Foto: Adolf Berens


Seit 1993 führt **Helmut Dietrich** gemeinsam mit Much Untertrifaller ein Architekturbüro in Bregenz.

Wie ein Echo

Ein vom Büro Dietrich Untertrifaller entworfenes Familiendomizil verknüpft Tradition u

der Berge

TEXT NIKLAS MAAK
FOTOS STEFAN MÜLLER-NAUMANN




Das Haus steht an der Kante einer steil nach Südwesten abfallenden Wiese in Kehlegg bei Dornbirn. Mit **loggiaartigen Terrassen** öffnet sich das Gebäude zum Tal. Hangseitig schließt sich ein Hof mit Garage an.

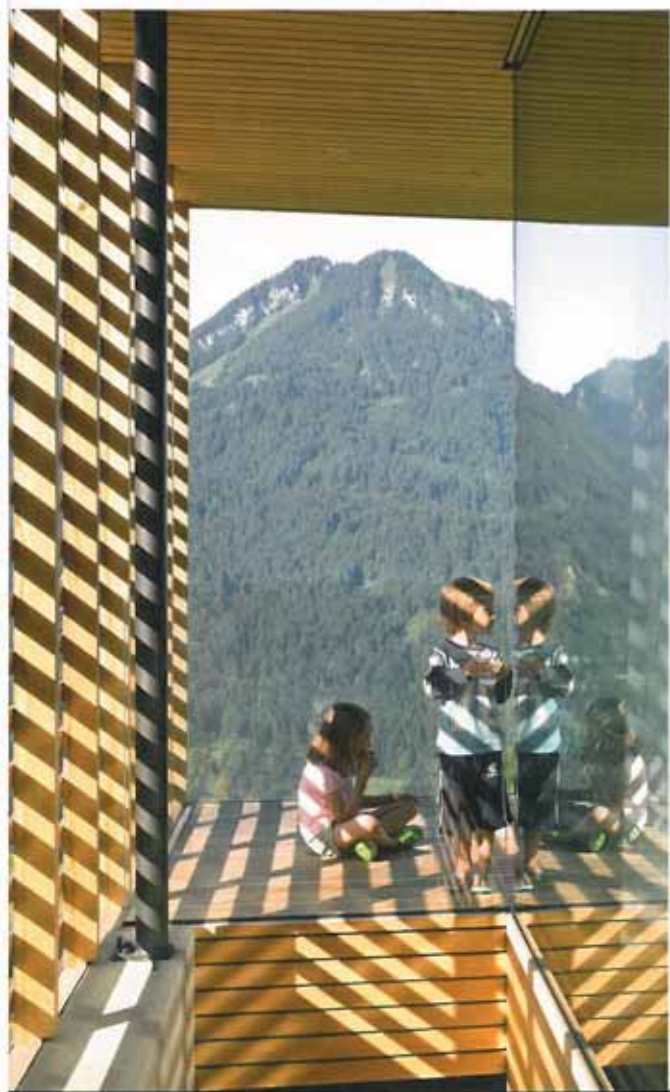
Moderne zu einer Hommage an die atemberaubende Natur in Vorarlberg



Von **Holz und Glas** umfassen



Den im Obergeschoss
gelegenen offenen Wohn-
raum prägen Glasfronten
und Holzflächen. Vor dem
Kamin liegen Küche und
Essplatz; den Wohnbereich
dahinter trennt eine
Holzwand vom Entree ab.



In der **Weite** geborgen

Holz vermittelt Wärme und **Geborgenheit** in der Wohnebene, die sich auf ganzer Breite zur **Bergwelt** öffnet. An der südöstlichen Stirnwand führt zwischen **Lattenwand** und Fenster eine Treppe ins Untergeschoss.

NICHT NUR MENSCHEN, auch Häuser haben unterschiedliche Charakterzüge. Es gibt laute und leise, solche, die ihr Umfeld ganz bewusst ignorieren, und solche, die sich ihrer Umgebung anpassen – und dafür oft sehr gelobt werden. Viele der letzteren sind freilich in ihrer behutsamen Anpassung auch sehr langweilig. Sie öffnen ihre Umgebung nach. Sie repräsentieren lediglich die Summe all dessen, was schon da ist. Zu dieser Art von Häusern gehört das Domizil eines Ingenieurs und seiner fünfköpfigen Familie eindeutig nicht. Um seinen Charakter zu begreifen, muss man dort oben stehen, an diesem steilen Hang in der Bergparzelle Kehlegg bei Dornbirn. Man muss den Blick auf die Berge gegenüber genießen, auf den verschneiten Staufen und den Hohen Freschen. Man muss das Schmelzwasser hören, das irgendwo heruntergurgelt, und den Bodensee weit hinten schimmern sehen. Dann wird es einem klar, dass dieses Haus ein gebautes Echo ist, ein Verstärker des atemberaubenden Ortes, an dem es steht. Das beginnt schon mit der gut zwanzig Meter langen verglasten Fassade des großen offenen Hauptraums, an der die Natur vorbeizieht wie ein Film im Breitwandformat. Hier ist man drinnen – und doch mitten in der Natur. Und wenn man am Küchentisch sitzt, scheint das Bergpanorama im Morgenlicht plastischer als sonst zu sein, fast wie ein monumentales Gemälde.

MAN BETRITT DEN BAU durch eine Holztür und gelangt in einen Flur, von dem rechts drei kleine Räume abgehen. Zur Linken erstreckt sich, über zwanzig Meter, eine offene Wohnlandschaft mit Sitzecke, Kamin und Küche. Ein Stockwerk darunter sind, in den Hang hineingebaut, vier Schlafzimmer und ein Wirtschaftsraum. Der Grundriss erfindet die Welt des Bauens nicht neu, aber darum geht es hier auch nicht. Jedes Zimmer öffnet sich mit raumhohen Fenstern zum Panorama, das Haus zoomt durch alle Öffnungen die Natur heran: Dachse, Rehe und Habichte sind zu sehen – manchmal sogar Steinadler, die vor dem Gipfel des Staufen kreisen.

Man sieht die Natur aber nicht nur deutlicher, sondern bekommt sie auch körperlich zu spüren. Wer sich dem ganz aus Beton und Holz gebauten Haus nähert, sieht erst den Carport, dessen rohe Sichtbetonfassade an die Oberfläche von Felsen erinnert.

Wo nicht Beton, Glas oder Stahl hervortreten, ist es Weißtanne. Die Fassade, die Tür und die Einbauten sind daraus gefertigt, und je nach Verwendungsort wurde das Holz auf unterschiedliche Weise bearbeitet, mal roh, mal geölt, mal als Furnier eingesetzt. Wie bei einer Seemu-

schel, deren Schale außen rau und innen überraschend glatt ist, ergibt sich so das Bild einer organischen Einheit; es ist, als wohne man in einem gewachsenen Objekt.

BEI GUTEM WETTER sitzt man auf einer ebenfalls hölzernen Terrasse, die sich über die ganze Südwestfassade spannt und von einem zwei Meter weit vorkragenden Dach vor Wind und Sonne geschützt wird. Die Wärme heizt das Holz auf und erzeugt jenen typischen Geruch, den jeder kennt, der einmal an einem sonnigen Wintertag an einer alten Holzscheune in den Bergen lehnte. Das Haus aktiviert so nicht nur den optischen, sondern auch den Tast- und Geruchssinn; das ganz Neue aktiviert die Erinnerung ans Erlebte.

Genau genommen ist die breite Terrasse ein Zitat. Viele Bergbauernhöfe haben eine solche überdachte Loggia. Auch andere Kulturkreise haben derartige Räume ausgeprägt: In der traditionellen japanischen Architektur etwa nennt man den Raum zwischen innen und außen „Engawa“.

Auf der anderen, dem Hang zugewandten Seite des Hauses empfängt einen zur Begrüßung ein klassischer Hof, in dem die Kinder gefahrlos spielen können. Viele moderne Bauten besitzen dergleichen nicht mehr – man ist entweder drinnen oder draußen, und mit der Zwischenzone gehen die sozialen Rituale verloren, die in diesen „weichen“, offen definierten Bereichen stattfinden konnten.

SEIT ENDE DER ACHTZIGER JAHRE versuchten mehrere Architekturbüros in Vorarlberg, traditionelle Baumaterialien und -typologien wiederzuentdecken. In einer Zeit, in der auch zwischen Bodensee und Alpen Wohnhäuser mit Lochfenstern und Putzfassaden hochgezogen wurden, die ebenso in Mannheim oder Nordstedt hätten gebaut werden können, machten sie sich daran, den Genius Loci herauszuarbeiten. Zu den Protagonisten gehören der 1957 im Bregenzerwald geborene Helmut Dietrich und der zwei Jahre jüngere Much Untertrifaller. Dietrich wurde 1989 mit Haus Preuss bekannt, das mittlerweile als Klassiker einer neuen Holzarchitektur gilt. Zusammen mit Untertrifaller gewann er 1992 den Wettbewerb für die Erweiterung des Festspielhauses Bregenz und 2001 mit Haus Innfeld den HÄUSER-Wettbewerb „Bauen mit Holz“.

Beiden gelang seit der Gründung ihres Büros 1993 Erstaunliches: Sie fusionierten die Offenheit und Leichtigkeit der Klassischen Moderne mit den traditionellen lokalen Materialien und Bautypologien. Wer das Haus bei Dornbirn auf eine Formel bringen wollte, könnte sagen, es sei die geglückte Kreuzung aus

DIETRICH UNTERTRIFALLER HAUS IN KEHLEGG BEI DORNBIERN/ÖSTERREICH



Architekten: Dietrich Untertrifaller ZT GmbH, Ailbergstraße 117, A-6900 Bregenz, Tel. +43-55 74-78 88 80, www.dietrich.untertrifaller.com **Baubeginn:** 2008 **Fertigstellung:** 2009 **Wohnfläche:** 252 m² **Grundstücksgröße:** 2150 m² **Bauweise:** massiv, Beton (UG), Holzkonstruktion (OG) **Fassade:** Lattenverkleidung, Weißtanne **Dach:** Satteldach **Decken- und Wandoberfläche:** Weißtanne **Fußboden:** Eichendielen **Jahresheizwärmebedarf (Qh):** 35 kWh/m²a

Untergeschoss



UMFANGREICHES PLANMATERIAL
UNTER WWW.HAEUSER.DE/GRUNDRISS
MÖBEL UND HERSTELLERADRESSEN AUF SEITE 130

Richard Neutras und Craig Ellwoods Palm-Springs-Bungalows und einer uralten Vorarlberger Berghütte. Man kann von einer Kalifornisierung der traditionellen österreichischen Architektur sprechen – oder von einer klugen Lokalisierung und Sensualisierung des International Style.

DER GROSSE WOHNRAUM mit seinen skulpturalen Holzeinbauschränken, seinen Schiebetüren und dem offenen Grundriss erinnert stark an die amerikanische Nachkriegsmoderne, die das Wohnhaus so weit wie möglich in die Natur hinein entgrenzen wollte. Diese Architektur war auch eine Absage an zu viel Zivilisation, zu viel Mauerwerk, zu viel architektonische Panzerung. Eine Feuerstelle, ein leichtes Dach und ansonsten freier Blick in die Natur: Mit dieser aufs Minimum reduzierten Architektur wollten Neutra und seine Mitstreiter wieder die Augen für das Öffnen, was in der urbanen Zivilisation des 20. Jahrhunderts verloren ging – das Gefühl für die Landschaft, die Nähe zur Natur.

Diese Nähe stellen Dietrich und Untertrifaller auch mit ihren Materialien her. Holz und Beton wirken wie ein Echo der Felsen und der Tannen, die sich hinter dem Haus auf türmen. Es wirkt, als sei das Gebäude aus dem gemacht, was der Ort hergab. Man sieht Tannen und fasst Tannenholz an – solche Entsprechungen machen das Bauwerk zur Sensibilisierungs- und Erfahrungsmaschine. Im Übrigen ist die Harmonisierung von Bau und Natur nicht bloß eine ästhetische. Der Strom für die Erdwärmepumpe wird demnächst von Solarzellen erzeugt. Das Haus produziert dann autark die Energie, die es braucht. Der moderne kalifornische Bungalow und die uralte Berghütte aus Holz: Das sind zwei architektonische Extreme, die für zwei Raumqualitäten stehen, für Öffnung und Bergung. Beides trifft hier zusammen; man fühlt sich nicht verloren, aber es kommt auch keine klaustrophobische Stimmung auf.

OFT FÜHRT DER RÜCKGRIFF auf das Formenarsenal historischer alpiner Bautypologien direkt in den Zirbelstubenkitsch. Doch die Architekten zitieren die lokale Baugeschichte hier eben nicht formal, sondern sie übertragen Strukturen und Materialien in eine fast minimalistisch wirkende Ästhetik. Gemütlichkeit ist keine Frage von Schnörkeln und Astlöchern, sondern liegt in der Interpretation alter Raumformen wie dem Hof und in der warmen Anmutungsqualität von perfekten Holzoberflächen. Diese Perfektion ist ein wichtiger Punkt. In vielen Regionen Europas ist das über Jahrhunderte weitergegebene bauhandwerkliche Wissen verlorengegangen. Dieser Verfall ist dramatisch. Es



Allseits offen für die Welt



Bäder und Schlafzimmer im Untergeschoss öffnen sich auf eine Loggia mit Fernblick nach Südwesten. Der Hof auf der Hangseite ist Kinderspielfeld, eine Umfriedungsmauer schützt vor Einblicken.

gibt Maurer, die keine Ziegelfassade mehr hinbekommen, und Tischler, deren totlackierte Holzfenster aussehen, als wären sie lieber aus Plastik. Ein Bauwerk wie das Haus bei Dornbirn wäre in dieser Qualität in Brandenburg nicht für Geld und gute Worte zu bekommen. „Auch in Vorarlberg“, sagt Dietrich, „mussten die Zimmerleute erst einmal wieder das Arbeiten mit Holz lernen.“ Mittlerweile haben sie das getan. Jedes Detail, von den hauchdünnen, in die Holzschiebetüren eingelassenen Stahlgriffen bis zur astlochfreien Weißtannenwandverkleidung, ist von einer Qualität, die den organischen, wie aus dem Hang gewachsenen Eindruck erst möglich macht. Und die man hierzulande leider oft vergeblich sucht.

Normalerweise stellen Häuser Wände zwischen das Wohnen und die Welt und schirmen das eine vom anderen ab. Hier ist es anders. Hier ist das Haus ein Filter der Natur – ein Objekt, das seinen Bewohnern die Augen öffnet für die Welt, in der es steht. ○